

Zweifel an der Vollkommenheit

Morgen erhält Jana Milev den Zwickauer Max-Pechstein-Preis – Alle acht Kandidaten stellen aus

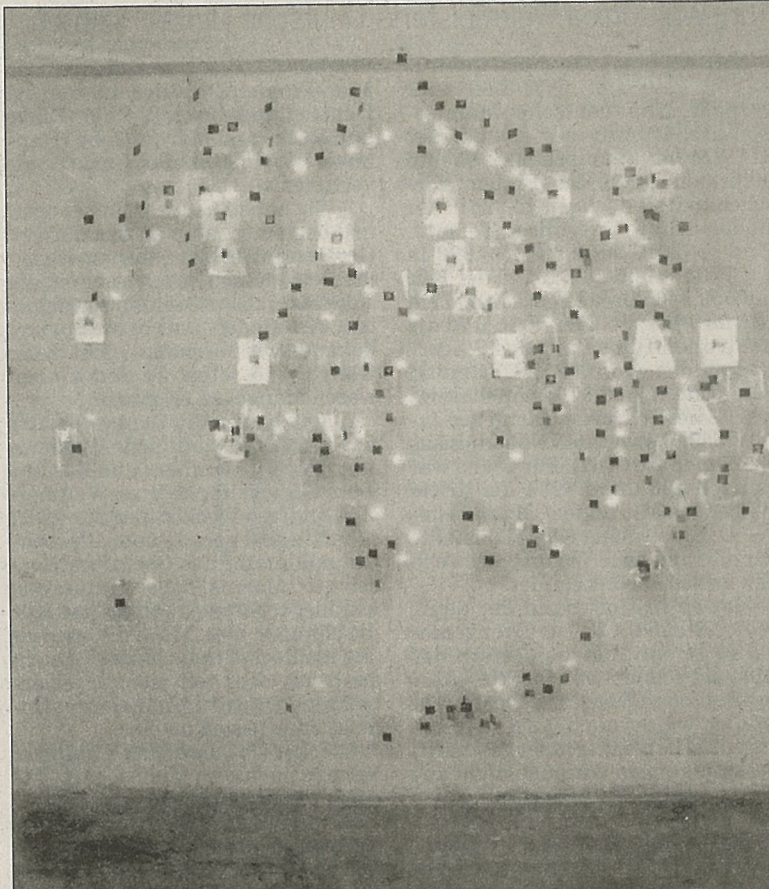
Von unserer Mitarbeiterin
Ingrid Koch

Morgen verleiht die Stadt Zwickau ihren Max-Pechstein-Preis. Die mit 10.000 Mark dotierte Auszeichnung wird in diesem Jahr erstmals wieder als Förderpreis vergeben. Sie war 1947 – in Zwickau wurden Brücke-Mitbegründer Fritz Bleyl und Max Pechstein geboren – aus der Taufe gehoben worden. Pechstein wurde der erste Preisträger. 1995 erhält die im Zweijahresrhythmus vergebenen Auszeichnung die in Berlin lebende Künstlerin Jana Milev (geb. 1964), die durch nicht alltägliche Performances und Projekte bekannt geworden ist.

In Sachen Kunst

Gerade das Diplom der Hochschule für bildende Künste in der Tasche, gehörte sie 1993 zu den Teilnehmern der vom Deutschen Künstlerbund ausgerichteten Ausstellung „abstrakt“ in Dresden. Mit einem Environment aus unzähligen durchscheinenden, von ihr „Lichttäfelchen“ genannten Elementen präsentierte sie Teile ihres Projektes „Exodus“. Skripturale, zeichnerische und fotografische Zeugnisse ihrer Selbst- und Weltwahrnehmung waren mittels dieser Täfelchen – Carlfriedrich Claus' Folien kamen in den Sinn – zu hohlen „Säulen“ zusammengefügt.

Vor einem Monat überraschte Jana Milev im Dresdner Leonhardi-Museum mit „exercitium I.01. – schweigen im reigen“. Die gerade beendete Meisterschülerzeit bei Günther Hornig, der ihr über Jahre ein inspirierender Begleiter auf ihrem nicht gerade bequemen Weg zur konzeptuellen künstlerischen Arbeit war, wollte sie damit „auf den Punkt“ gebracht wissen. Sie



Jana Milev: „4 Aspekte zu Exodus“, 1992, Installation. Foto: Katalog

verwandelte den Ausstellungsraum in eine „Skulptur des Übergangs“ – ein nichtstoffliches, aber trotzdem spürbares Ganzes aus Geräuschen und labyrinthischer Leuchtschrift. Sie versah es auch mit dem Attribut „Einübungsraum“, wollte sie doch anregen zu fragen: „Was gibt es außer Denken und Anschauen?“ Mit Mitteln der Kunst also Infragestellung der in der europäischen Geistestradiation verwurzelten Welt-Aneignungsweise,

ihrer scheinbaren Vollkommenheit. Ebenso wie dieser Gedanke manchem ungewöhnlich erscheinen dürfte, paßt Jana Milev kaum in das landläufige Künstlerbild.

Nicht den üblichen Weg gehen – das hat bei ihr schon früh begonnen. Als sie nach Zwischenstationen 1986 im Fachbereich Szenographie der Hochschule für bildende Künste Dresden mit dem Studium angefangen hatte, wurde schon bald klar, daß Jana Milev kaum in

einem der traditionellen Schubfächer von angewandter und freier Kunst einzuordnen sein würde; schon gar nicht würde sie sich der Bühnenbildnerei widmen. Fotografie, Video, Film – mit einigen war sie auch beim Kurzfilmfestival in Hamburg präsent –, aber auch Philosophie, Biologie, Psychologie, Semiotik, Kulturtheorie beschäftigten sie. Glück, daß sie auf Persönlichkeiten wie Hornig, selbst für ungewöhnliche abstrakte Arbeiten bekannt, oder den Chilenen Hernando Leon traf, der in die Dresdner Verhältnisse etwas „Weltsicht“ brachte.

Manchmal gelangte sie wie bei ihrer zum Komplex „Horror Vacui“ gehörenden '89er Aktion in der Dresdner Hochschule bis an die Grenze der Selbstzerstörung – nicht als Selbstzweck, sondern als Metapher für die Destruktivität von Herrschaft und Unterwerfung im Lauf der Geschichte sowie vergleichbare Mechanismen in der Kunst. Im Ergebnis dessen fand sie einen neuen Ausgangspunkt: intensive (Begriffs)Arbeit in großer Zurückgezogenheit – „Exodus“, für eine Zeit auch aus der Hochschule.

Dann über Zwischenstufen zur „Association of black box multiple environments – aobbme“. Das meiste davon ist mittlerweile dokumentiert im Katalogband „Von Exodus bis Exeritium“, den ihre Galerie „Eigen + Art“ ediert hat. Mit ihren grenzüberschreitenden Projekten stellt Jana Milev bewußt traditionelle Wahrnehmungsmuster von Kunst in Frage. Daß das auch „angenommen“ wird, zeigt nicht zuletzt die Entscheidung der Jury, sie zur Max-Pechstein-Preisträgerin 1995 zu küren.

Acht vom Kuratorium benannte junge Künstler standen zur Wahl. Sie werden sich mit Ausschnitten aus ihrem Schaffen bis zum 12. November im Städtischen Museum Zwickau präsentieren.

Sonderausstellung über die Schumanns in Baden

(red). Eine Sonderausstellung „Clara und Robert Schumann in Baden-Baden und Karlsruhe“ wird heute, 18 Uhr mit einem musikalischen Programm im Zwickauer Robert Schumann Haus eröffnet.

Ein Gefühl von Industrie und Kirche

Versuch eines Diskussionskonzerts in der Chemnitzer Matthäuskirche

(RL). Das Bedürfnis nach verbaler Verständigung über Berührungspunkte wesentlicher sozialer und geistiger Lebensformen zur In-

scharte um sein Instrument die Stimmen von Klarinette (Arnim Kosensky), Saxophon (Christoph Modersohn) und Schlagzeug (Chri-

stian) beschreiben ließe. Es war die Stimmung, mit der wir uns auf Vergangenheit einlassen sollten. Denn es ist allemal die heutige Er-